

Die allgemeine Zustimmung zur Evolutionstheorie löst und beendet nicht die Fragen nach dem Ursprung des Universums und des Menschen. Die Zweifel an dieser Theorie bleiben, und darum suchen viele weiter.

Shakespeare hat es recht einfach ausgedrückt: „Aus nichts kommt nichts!“

Die Bibel offenbart Gott als den, der aus dem Nichts schafft. Das ist ein menschlich kaum zu fassendes Wunder.

Dabei leben wir täglich „in diesem Wunder!“ Wie selbstverständlich funktionieren die Naturgesetze in höchster Präzision. Viele Sachverhalte sind noch gar nicht erforscht, und andere liegen hinter der Grenze des Erforschbaren. Sehr viel bleibt ein Geheimnis.

Der Artikel von Arno Hohage beschreibt und erklärt, dass Gott ein wirkender Gott ist. Es ist interessant, darüber nachzudenken, wobei wir wissen, dass uns nur der Glaube an den ewigen, allmächtigen Gott das Verständnis für sein Schaffen geben kann (Hebräer 11,3)

Gott schafft

von Arno Hohage

I. DAS WUNDER DER SCHÖPFUNG

Wie selbstverständlich ist doch unsere Welt! Jeden Tag leben wir darin, ohne uns bewusst zu werden, welches Geheimnis und welches Wunder sie ist. Das Besondere beschreibt Augustin, Bek. XI, 3: *Gott schuf nicht wie ein Künstler, der schon Vorhandenes benutzt und auch selbst geschaffen ist.* Für Luther ist die Schöpfung gar ein größeres Wunder als die Menschwerdung Christi, WA 39 II 340. Wir müssen mit Hiob 38-41 einsehen, dass nur Gott die Schöpfung versteht. Die Bibel zeigt uns das Nicht-Beobachtbare, während die Wissenschaft mit den Mitteln der menschlichen Erkenntnis forscht und daraus ihre Schlüsse zieht.

1. Ausgangspunkt 1. Mose 1,1

Im Anfang schuf Gott den Himmel und die Erde.

Dieser monumentale Satz am Anfang der Bibel ist die eigentliche Schöpfungsaussage. Sie bedeutet, dass Gott nicht die Schöpfung ist und dass Gott auch nicht in der Schöpfung ausgebreitet (Pantheismus) ist. Vielmehr ist Gott mit der Schöpfung durch sein Wort verbunden. Diese Verbindung besteht nicht nur in seiner ewigen Kraft, der ewigen Energie, sondern in seiner Barmherzigkeit und Fürsorge.

2. Was bedeutet der Satz: „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde“?

Er ist die Voraussetzung für das weitere Werk: Hier wird das Rohmaterial bereitgestellt, der Rohbau ausgeführt. Er ist die große Überschrift zum Sechs-Tage-Werk, eine Proklamation, der dann der Vollzug in der Darstellung von Einzelheiten folgt: 1. Mose 2,4: *„Dies ist die Entstehungsgeschichte des Himmels und der Erde, als sie geschaffen wurden.“* Die ‚Entstehungsgeschichte‘ ist ein Fachwort, das auch Genealogie, Geschichte einer Familie oder von Ereignissen bedeutet und manchmal als Überschrift am Anfang oder als Zusammenfassung am Ende eines Berichts steht.

a) Gott schuf

„Schaffen“ hat im Deutschen 2 Bedeutungen. Es gibt 1. *schaffen, schaffte, geschaffen* und 2. *schaffen, schuf, geschaffen*. Manchmal werden sie verwechselt: „Das haben wir geschaffen“ ist völlig anders als „Gott hat alles geschaffen“. Das alttestamentliche „er schuf“ wird nur für Gott gebraucht, denn nur er kann in diesem Sinn schaffen. Jedes göttliche Schaffen ist ein Wunder und bringt Neues hervor, wie z. B.: *„Siehe, ich schaffe einen neuen Himmel und eine neue Erde. Und an das Frühere wird man nicht mehr denken, und es wird nicht mehr in den Sinn kommen“* (Jesaja 65,17). Daneben wird auch mit anderen Wörtern Gottes Schaffen bezeichnet, so

mit „bilden“, das den Nachdruck auf „formen“ setzt wie ein Töpfer, oder „machen“ als mehr allgemeines Wort. Jesaja 43,7 kombiniert diese Wörter: *„Jeder ist mit meinem Namen genannt, den ich zu meiner Ehre geschaffen, den ich gebildet, ja, gemacht habe.“*

b) Was heißt „Am (Im) Anfang“ schuf Gott?

Wann war der Anfang? Er begann mit der Schöpfung. In dem Augenblick offenbarte sich der ewige Gott, indem er mit seinem Werk heraustrat aus der Ewigkeit, indem er das Universum in Raum und Zeit, in Materie und in zeitliche Begrenzung ins Dasein rief. Gerade dadurch erweist er sich als der Ewige von Ewigkeit zu Ewigkeit: *„Ehe die Berge geboren waren und du die Erde und die Welt erschaffen hattest, von Ewigkeit zu Ewigkeit bist du, Gott“* (Psalm 90,2). Dazu gehört auch Hebräer 1,10-12:

Du, Herr, hast im Anfang die Erde gegründet, und die Himmel sind Werke deiner Hände; sie werden untergehen, du aber bleibst; und sie alle werden veralten wie ein Kleid, und wie einen Mantel wirst du sie zusammenrollen, wie ein Kleid, und sie werden verwandelt werden. Du aber bist derselbe, und deine Jahre werden nicht aufhören.

Die Frage, ob das Geschehen ‚am‘ oder ‚im‘ Anfang war, ist müßig. Diese Unterscheidung trifft das alttestamentliche Wort dafür nicht. Wir können daher mit Recht davon ausgehen, dass die Schöpfung den Anfangspunkt markiert, und auch dass die Schöpfung den Anfang in einer gewissen zeitlichen Ausdehnung bezeichnet.

c) Die Schöpfung aus dem Nichts

Die immer noch gültige Auffassung vom Nichts, auch in Bezug auf die philosophische Frage der Kausalität, hat Shakespeare in King Lear, I,1, prägnant formuliert: *Aus nichts kommt nichts!* Das Wunder Gottes zeigt sich gerade darin, dass er aus dem Nichts schafft. Doch das wird manchmal falsch verstanden. Es bedeutet nämlich nicht, dass das Universum das Nichts als seinen Ursprung hat

– denn Gott ist sein Ursprung –, sondern dass Gott nicht schon vorhandenes Material benutzte. Die Formel „aus dem Nichts“ findet sich zum ersten Mal im 2. Jahrhundert v.Chr.: *„Ich bitte dich, mein Kind, schau dir den Himmel und die Erde an; sieh alles, was es da gibt, und erkenne: Gott hat das aus dem Nichts erschaffen“* (2. Makkabäer 7,28). Es soll uns nicht stören, dass dieser Satz aus den Apokryphen stammt. Der Sachverhalt war schon längst vorher bekannt, nur hatte es bis dahin noch nie jemand so formuliert. Denn schon Psalm 33,9 sagt: *„Er sprach, und es geschah; er gebot, und es stand da.“* Oder lesen wir Psalm 148,5: *„Loben sollen sie den Namen des HERRN! Denn er gebot, und sie waren geschaffen.“* Der Apostel Paulus benennt Gottes Wort als den schöpferischen Lebensgrund: Römer 4,17: *„Er, der die Toten lebendig macht und das Nichtseiende ruft, wie wenn es da wäre, ...“* Der Hebräerbrief zeigt auf, dass uns nur der Glaube an den ewigen, allmächtigen Gott das Verständnis für Gottes Schaffens-Wort öffnet (Hebräer 11,3):

Durch Glauben verstehen wir, dass die Welten durch Gottes Wort bereitet worden sind, sodass das Sichtbare nicht aus Erscheinendem geworden ist.

3. Der Rohbau

„Und die Erde war wüst und leer, und Finsternis war über der Tiefe“ (1. Mose 1,2)

a) Das Tohuwabohu der Erde

Es gibt eine Theorie, nach der die Wüste und Leere ein Ergebnis der Revolution Satans gegenüber Gott gewesen sei (die Lückentheorie). Dafür gibt es aber keine Belege, es bleibt allein die Behauptung. Es ist viel einfacher, davon auszugehen, dass der Schöpfungsrohbau vor dem Sechstage-Werk für menschliches Leben noch ungeeignet war, er war noch wie eine Wüste, allerdings zu weiterem Schaffen vorbereitet. Der Prophet Jeremia beschreibt die Strafe für Juda und Jerusalem als eine Rückkehr zu diesem Zustand: Jeremia 4,23: *„Ich schaue die Erde, und siehe, sie ist wüst und leer, – und zum Himmel, und sein Licht ist nicht da“.* Diese Situation hat mit Satans Rebellion nichts zu tun.

b) Finsternis über der Tiefe

Auch hier geht es nicht um satanische moralische Finsternis, sondern einfach um einen Zustand auf der Erde, bevor Gott das Licht schuf. Denn die Finsternis gibt es nicht ohne Raum und Zeit. Deswegen sagt Jesaja 45,6f:

*Es gibt außer mir gar keinen.
Ich bin der HERR – und sonst keiner –,
der das Licht bildet und die Finsternis schafft,
der Frieden wirkt und das Unheil schafft.
Ich, der HERR, bin es, der das alles wirkt.*

Die Tiefe haben wir als die Oberfläche der Erde zu verstehen, vor allem, wenn sie als vom Wasser bedeckt zu verstehen ist. Das bestätigt Sprüche 8,27: „Als er einen Kreis abmaß über der Fläche der Tiefe (d.h. des Wassers), da war ich da.“

c) Der Geist Gottes über dem Wasser

Natürlich kann das Wort „Geist“ auch Wind bedeuten. Wenn Gott beschrieben wird als auf den Flügeln des Windes schwebend (Psalm 18,11), dann liegt der Schwerpunkt der Aussage auf Gott und nicht auf dem Wind. Wenn also in 1. Mose 1,1 der Wind gemeint sein sollte, dann nur, um auf Gott hinzuweisen. Im NT wird der Heilige Geist in Verbindung mit Leben gebracht. „Er ist der Geist, der lebendig macht“ (Johannes 6,63; Römer 8,11; 1. Korinther 15,45; 2. Korinther 3,6; 1. Petrus 3,18). Daher erscheint es angemessen, den Heiligen Geist als beim Schöpfungsakt anwesend zu verstehen. Der schwebende Geist Gottes bedeutet Bewegung. Er ruft Veränderung vor unter Gottes Kraft. Neben Wind und Geist hat das Wort auch die Bedeutung „Atem“. Der Geist Gottes, sein Atem, hat schöpferische Kraft:

*„Du sendest deinen Lebenshauch aus:
Sie werden geschaffen.“* (Psalm 140,30)
Sein Atem ist Lebensodem: *„Er selbst gibt allen Leben und Odem und alles.“* (Apostelgeschichte 17,25)

4. Der Mensch im Bild Gottes geschaffen

„Und Gott schuf den Menschen nach seinem Bild, nach dem Bild Gottes schuf er ihn; als Mann und Frau schuf er sie“
(1. Mose 1,27)

a) Was ist Gottes Bild?

In der Ostkirche ist eine Ikone (d.h. Bild) eine flächige Darstellung einer heiligen Person. Jedes Bild stimmt nur begrenzt mit dem Original überein. Ein künstlerisches

Portrait hat andere Ähnlichkeiten mit der abgebildeten Person als ein Foto. Das Altertum in seinen hochentwickelten Kulturen brachte eine Fülle von bildlichen Darstellungen hervor, vor allem von Reliefs und Plastiken. Standbilder von Herrschern gab es häufig. Aufgestellt in unterworfenen Gebieten, symbolisierten sie die Gegenwart, die Gewalt und Macht des Königs oder Kaisers.

So ist der Mensch Gottes Bild, er repräsentiert ihn auf der Erde: Psalm 8,7-8: „Du machst ihn zum Herrscher über die Werke deiner Hände; alles hast du unter seine Füße gestellt: Schafe und Rinder allesamt und auch die Tiere des Feldes.“

Das Besondere in der Schöpfung des Menschen ist, dass Gott ihm seinen Geist, seinen Atem, eingehaucht hat. So wurde er „eine lebende Seele“ (1. Mose 2,7). Zwar gilt auch vom Tier, dass in ihm eine lebende Seele ist (1. Mose 1,30), aber ihm fehlt der eingehauchte Gottesodem. Der jedoch macht die Ebenbildlichkeit mit Gott aus. Was nun hat Gott dem Menschen von seinem Wesen vermittelt? Das Erste ist Leben, und zwar – im Gegensatz zum Tier – das ewige Leben. Die Menschen werden ewig leben. Durch den Sündenfall ist zwar eine Zäsur eingetreten. Dadurch verlieren alle Menschen nun das irdische Leben. Aber das eigentliche, von Gott verliehene Leben verliert kein Mensch. Entscheidend ist jetzt, ob das Leben durch Christus erneuert wurde, um zur göttlichen Bestimmung, zur Herrlichkeit, zu gelangen, oder ob das alte Leben ein ewiges Gottesurteil zu befürchten hat.

Aus der Art und Weise, wie Gott mit dem Menschen im Garten Eden umgeht, sehen wir, dass der Mensch eine Persönlichkeit ist, die wie Gott – wenn auch in weit geringerem Maß – Verstand, Fühlen und Wollen hat. Der Sündenfall hat diese Eigenschaften zwar beschädigt, aber nicht ausgelöscht. Aber was den Menschen vor der ganzen irdischen Schöpfung auszeichnet, ist gerade das, was er mit Gott gemeinsam hat.

b) Die Verantwortung des Menschen aus der Gottesebenbildlichkeit

Aus Psalm 8,7 schließen wir, dass der Mensch als von Gott eingesetzter Herrscher auf dieser Erde mit dieser Schöpfung verantwortungsvoll umgehen muss. Gerade weil er weiß, dass er Mitgeschöpf ist, darf er nicht den Schwächeren ausbeuten: Sprüche 14,31: „Wer den Geringen unterdrückt, verhöhnt den, der ihn gemacht hat; aber ihn ehrt, wer sich über den Armen erbarmt“. Oder Maleachi 2,10: „Haben wir nicht alle einen Vater? Hat nicht ein Gott uns geschaffen? Warum handeln wir treulos aneinander, um den Bund unserer Väter zu entweihen?“ Im Übrigen hat der Mensch sich immer seiner Abhängigkeit von Gott bewusst zu sein, von ihm, dem er in Ehrfurcht begegnen soll. Völlig unangemessen ist, wenn der Mensch sich selbst als Gott versteht und so handelt.



II. ZUM NEUEN TESTAMENT

1. Christus – das Bild des unsichtbaren Gottes (Kolosser 1,15)

Die Bibel kennt ein noch höheres Bild von Gott, nämlich Gottes Sohn. Von ihm heißt es in Philipper 2,6: „*Er, der in Gestalt Gottes war, hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein*“. Er ließ die absolute Herrlichkeit zurück und wurde Mensch auf dieser Erde. Dennoch ist sein Bild von Gott strahlend hell, wie es im Evangelium hervortritt. Dieses vermittelt den Lichtglanz der Herrlichkeit des Christus, der Gottes Bild ist (2. Korinther 4,4). Jesus Christus hat das Wesen Gottes, seine Liebe, Gerechtigkeit und Macht, am Kreuz offenbart.

2. Die neue Schöpfung durch Christus

a) Individuell

Das Ziel Gottes mit seiner Schöpfung scheint durch den Sündenfall zunächst durchkreuzt zu sein. Aber Gott liebt die Welt und sendet seinen Sohn, der durch seinen Tod am Kreuz neues Leben schafft. Es gibt nun eine Neuschöpfung: 2. Korinther 5:17: „*Daher, wenn jemand in Christus ist, so ist er eine neue Schöpfung; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden.*“ Der neue Mensch ist „nach Gott geschaffen in wahrhaftiger Gerechtigkeit und Heiligkeit“ (Epheser 4,24).

b) Universell

Der neue Himmel und die neue Erde, die Gott noch schaffen wird, lässt Gottes Plan mit dem Universum und dem Menschen zur Vollendung kommen (Jesaja 65,17; 2. Petrus 3,13). ■

WEITERGEDACHT ...

- Welche Bedeutung hat die Tatsache, dass Gott das Universum und auch die Menschen schuf, für das persönliche Leben?
- Wie können wir Menschen, die nicht an Gott glauben, das Wunder der Schöpfung aus dem Nichts sinnvoll erklären?
- Welche Konsequenzen hat es für uns Menschen, wenn alles durch Zufall entstanden wäre?
- Wie groß ist Gott wirklich? Was sagt die Bibel dazu? (1. Könige 8,23)

